

Gebirgs - Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 16. Februar.

Der Kobold.

Humoristische Erzählung.

1.

In einem kleinen Stübchen saß am knisternden Kamine, in einem brokatenen, fuchsbebrämten Mantel gehüt, eine alte Matrone. Sorgenschwer lag ihr Haupt auf dem steifen Brustlage und selbst das Getränk, welches ihre zitternde Hand in einem irdenen Gefäße hielt, blieb unberührt, und der immer sparsamer aufsteigende Dampf beurfundete, daß sie schon lange in ihre Gedanken versunken sein müsse. Der Schnee wirbelte an den Fenstern lautlos vorüber, nur die Wetterfahne allein auf dem kleinen Giebeldache kündete der Herrin des Hauses an, daß der Winter zu Ende gehe und gab ihr noch einmal die Hoffnung, auf einen Frühling rechnen zu dürfen.

Nachdem sie wohl eine Stunde in dieser Stellung zugebracht haben mochte, erhob sie sich, sichtbar bewegt, trat an das Fenster, schaute sehnfüchtig über den gegenüberliegenden Kirchhof und machte endlich durch folgende Worte ihrem gepreßten Herzen Luft:

„Ist es ein frevelhafter Gedanke, mein Heiland, in meinem Alter noch an Anhäufung von Schätzen zu denken, so laß nicht meinem Suschen entgelten, was ich verschuldete. Nur aus Liebe zu ihr und bedacht auf ihr Glück, schickte ich sie zu meiner Gevatterin, um versie meine Gedanken mit der einzigen Freun-

din auszutauschen, und meines Suschens Glück zu befördern.“

Sie war gerade im Begriff einen zweiten Satz in ihrer Manier zu beginnen, als sie sich anders besinnend, sogleich wieder den Rückweg nach dem Sorgenstuhle antrat, da sie ihr Suschen so eben mit der Frau Gevatterin von der Kirchgasse auf ihr Haus zukommen sah.

Kaum hatte sie Platz genommen, so stand Suschen mit ihrer noch ziemlich rüstigen Begleiterin schon an ihrem Stuhle; diese umarmte sie innig, drückte ihr noch einen innigen Kuß auf ihre runzligen Lippen, und ließ sich behaglich neben der Freundin nieder, während Suschen sogleich eine Gierpeise bereiten sollte, damit sie den wichtigen Abend bei einem frugalen Essen verplaudern könnten.

Es würde eine nicht zu entschuldigende Rücksichtslosigkeit gegen die Leser dieser Erzählung sein, wollte man ihre Geduld auf eine zu große Probe stellen, und ihnen noch länger das Verhältniß der drei Personen zu einander und deren Familien überhaupt, vorhalten. Ich beginne daher mit dem alten Mütterchen. — Sie war wie alle jetzt noch lebenden Matronen wenigstens einmal jung, und was noch mehr sagen will, sogar hübsch gewesen. Schon in ihrem Jahre erregte sie durch ihre Schönheit viel Aufsehen bei den jungen Männern ihres Ortes und, obgleich ihr Vater nur ein wiewohl angesehenes Hüttenmeister von einem der vielen Bergwerke des

Harzgebirges war, so spekulirte sie doch noch in ihrem acht und zwanzigsten Jahre wenigstens auf einen reichen Gaugrafen. Als jedoch drei Decennien ihren Lauf vollbracht, und die Hälfte des vierten mit Sturmeseile dahergesauft kam, entschloß sie sich endlich, dem Beispiele ihrer Mutter folgend, auch einen Hüttenmeister als zärtlichen Gatten zu umarmen. Dieser Glückliche, der bis an sein fünfzigstes Jahr sich etwas auf den Titel „Hagestolz“ zu Gute gethan hatte, führte besagte, aber auch verblühte Jungfrau als Ehegemahl in seine hochzeitliche Kammer, und konnte nun wechselseitig seine treue Hälfte oder deren Geld küssen und umarmen. Daß zwei solche Sprößlinge mit Recht wenigstens keine Schößlinge verlangen konnten, brauche ich wohl nicht erst zu beschwören. Sie entschlossen sich daher nach einer zehnjährigen kinderlosen Ehe unser Suschen, eine weitläufige Verwandte mütterlicherseits, an Kindes Statt an- und aufzunehmen. — Als Suschen in des Hüttenmeisters Haus kam, zählte sie kaum drei Jahre und als sie anfing dem Pflegevater unentbehrlich zu werden, machte er den dummen Streich — und starb, und ließ unser Suschen allein bei der mürrischen Alten zurück.

Die Frau Gevatterin dagegen war die Wittwe eines in Gott selig entschlafenen Oberförsters zu Elbingerode; nach ihres Ehegemahls Tode verließ sie diese Stadt, weil, wie sie sagte, sie nicht länger an einem Orte verweilen könne, wo sie mit dem Manne ihrer Wahl, — und stets legte sie auf das Wort „ihrer“ einen starken Ton, — so viele Jahre in glücklicher Liebe verlebt hätte. Sie zog deshalb nach Ballenstädt, machte mit der alten Matrone schnell Bekanntschaft, schwuren sich nach drei Tagen unauflöslliche Freundschaft, und in zweimal vier und zwanzig Stunden nach Schließung dieses Herzensbundes, wußte eine jede der andern ganzen Lebenslauf, von ihrem Eintritte in die Welt, bis zur Stunde ihrer Bekanntschaft. Als das Gespräch auf

ihre verschiedenen Männer kam, erzählte die Eine viel von der wilden Jagd, von Freifugeln, von reißenden Thieren, verherzten Prinzessinnen, von bellenden Katzen, miauenden Hunden und vielem andern Unsinn dieser Art.

Die andere wollte nicht nachsehen, und war unerschöpflich im Erzählen von den Wirkungen der Wünschelrute, Schatzheben, Gnomen, und vor allen Dingen von der Untrüglichkeit und Zuverlässigkeit der Kobolde.

Zu dieser Zeit hatte sich nun gerade etwas Außerordentliches in Ballenstädt zugetragen; was bis jetzt noch keinem Sterblichen zu entziffern gelungen war; denn ist es nicht etwas ganz Ungewöhnliches, in einer wohlverschlossenen Küche am frühen Morgen, die Tags vorher noch ganzen Töpfe umgeworfen die Milch getrunken und das Fleisch angebissen zu finden? Ist es nicht etwas Unerklärliches, Tauben in einem Schlage erwürgt zu sehen, in dem es seit Menschengedenken noch nie der Fall war? Und ist es nicht etwas Seltsames, bald ein Knurren in diesem, bald in jenem Kamine oder Schornsteine zu hören? Kurz alles dies und noch tausend andere Sachen hatten sich in dem Orte unserer Heldinnen ereignet; und kein Einwohner hatte bis jetzt dem Uebelthäter auf die Spur zu kommen vermocht. Alle Muthmaßungen führten zu keinem Resultate und die Gemüther fingen schon an, unruhig zu werden, als die Hüttenmeisterin den Entschluß faßte, die Sache zu ergründen, möge auch geschehen, was da wolle. Dies war die Ursache, warum sie Suschen trotz Schneegeföbber und Dämmerung zur Frau Gevatterin geschickt hatte, um vereint mit dieser zu berathschlagen, was unter solchen Umständen wohl zu thun am Rathsamsten sei.

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

Der berühmteste Büchersammler der Welt ist kürzlich in hohem Alter in Brüssel gestorben. Er hinterließ ein kirchens-hohes Haus aus mehreren Stockwerken, das ungefähr 300,000 Bände enthält.

Ein trauriges Wiedersehen. Der „Boston Herald“ erzählt von einem merkwürdigen Zusammentreffen einer Mutter mit ihrer Tochter im Irrenhause. Beide hatten sich seit Jahren verloren und weite Reisen gemacht; Beide waren in Elend und Wahnsinn verfallen und nun trafen sie sich durch Zufall — im Irrenhause. Trotz ihres unnachteten Geistes erkannten sie einander in wenigen Augenblicken wieder.

R o f a l e s.

(Eingefandt.)

Waldburg, 13. Februar. (Casino-Maskenball.) Forderten Sie nicht von mir einen Ballbericht für Ihre Leserinnen? — Sie verlangen ohne Zweifel eine geordnete Erzählung. Warum nicht lieber eine in Capiteln und Abtheilungen, wie ein regelrechter Roman geschrieben werden muß?! — Daraus wird nichts, mit einem Chaos müssen Sie sich begnügen. — — Zuörderst übergehe ich jede Bemerkung über die enormen Anstrengungen, welche gemacht wurden, um den gestrigen Ball recht glänzend zu begeben; nichts von all' den Mühen, die die Vorbereitung zu einem solchen Feste für jeden Betheiligten mit sich führt, — sondern trete sogleich, nachdem ich zuvor meine mit einer Hieroglyphe versehene Karte abgegeben, in den Saal (zur goldnen Krone) ein. Rauschende Musik tönt mir entgegen. So weit das Auge schweift, überall ein buntes Gewimmel, das im Ganzen einen recht lebhaften Eindruck macht und unwillkürlich an die famosen Carnevals-Nächte in Mainz und Köln erinnert. Alle diese bunten, schimmernden, tändelnden Gestalten zu zählen, wäre unmöglich; doch glaube ich mich nicht sehr von der Wahrheit zu entfernen, wenn ich deren circa 120 annehme. Erlauben Sie mir, diese Menge etwas näher zu betrachten. — Jeder Stand, der dem Alltags-Horizont nur


etwas entfernt ist, und jeder interessante, pikante Charakter, hat hier seine Vertreter und verschiedene Länder haben die nöthigen Exemplare geliefert. Hier liebäugelt ein türkischer Pascha herablassend mit netten Kinde der Alpen, dort stolziert ein schmucker Ritter; hier bietet ein niedliches Blumenmädchen — dem Winter zum Trotz — Flora's Gaben aus, neckt der wigige und überaus vorlaute Bojazzo jenes würdig einberschreitende Ehepaar des vierzehnten Jahrhunderts; hier wandeln devote Kammerherren an der Seite hoher Könige, sehe ich einen Constabler Demokraten riechen; dort breiten holde Fischermädchen ihre lockenden Netze aus, nicht fern von ihnen repräsentirt ein dicker Mann die gesammte Flotte unseres Vaterlandes; hier wird der Blick von den Reizen einer Waldnymphe gebannt — dort kündigt ein fliegender Buchhändler literarische Novitäten an. Königinnen der Nacht schweben vorüber, Göttin Flora leert ihr Füllhorn; ein blutrother Republikaner debattirt mit einem specifisch Schwarz-Weißen; russische Offiziere sympathisiren lebhaft mit einem ungarischen Major, noch wärmer aber mit einer zierlichen Ungarin; der Gesandte Lilliputs vollbringt einen Riesentanz; Freischütz Mar, sein Annchen am Arme, bezahlt mit Wolfsschluch-Humor Samuels Jeremiaden; Nante mit allen feinen Attributen declamirt seine unssterblichen Witzge; ein übel zugerichteter Veteran recitirt Schillers Worte: „Dem Verdienste seine Krone!“ mit Begleitung seiner Drehorgel; Weißsteins fashionable Kinder zeigen in nonchalanten Bewegungen ihr Tanzgenie; eine lose Marketen-derin der anwesenden Husaren-Brigade versorgt die Gesellschaft mit Lebensmitteln; Pierrot, der Mühlgesell, eröffnet ein fürchterliches Mehleier-Bombardement und führt dadurch den Reihen der Treubündler neue Schwarz-Weiße zu. — Nun kommen unzählige Phantasie-Masken, die ich mit besonderen Namen nicht bezeichnen kann. Ferner nimmt ein den Wäldern seiner Heimath entlaufener Affe ein Duzend unserer Schönen unter die Lognette, und ein hündischer Borer genießt gleichfalls in Ruhe des Anblicks dieses Gewimmels und Getümmels. Selbst für Reiselustige ist gesorgt; Wegweiser leiten sie auf die Bahn nach den anerkanntesten Freiheitsländern. — Ueberall Frohsinn, überall Leben! — — Nachdem dieser Wirrwarr unter verschiedenen Tänzen — welche gewiß jeden Aesthetiker befriedigten, da bei ihnen Einheit in der Mannigfaltigkeit zu finden war — ohngefähr drei Stunden gedauert, brach sich der Ruf nach Freiheit auch hier Bahn und — die Demascurung geschah,

was, nach der Kritik einiger Deutschen, viel zu früh erfolgte. Trotz des Mangels an Kabinetten — zur Gewährung mehrerer *Rendez-vous* etc. — hat die Demaskirung dennoch einen sehr tragischen Vorfall zu Wege gebracht. Eine Nonne nämlich war auf einmal verschwunden, in dem Momente, wo Viele des Anblicks ihrer gewiß reizenden wahren Züge harften. Sofort angestellte Untersuchungen erhellten dies dunkle Geheimniß nicht. Man vermuthet eine Entführung, doch habe ich auch die düstern Worte „Inquisition — lebendig vermauern“ gehört. Eine sofort ernannte Kommission hat sich für permanent erklärt und bereits die energischsten Maßregeln zur Klärung dieses Factums verfügt. In allen Kreisen der Gesellschaft erregte dieses Verschwinden ungeheure Sensation. — Daß in der bald darauf folgenden Pause den vorhandenen Speisen tüchtig zugesprochen wurde, würde ich erst nicht bemerken, wenn nicht gleichzeitig dabei der allgemeine Wunsch nach „Wahrheit“ durch öfteres Einschenken „klaren Weines“ auch selbst hier die Macht des herrschenden Zeitgeistes bekundet hätte. Ferner muß ich — selbst auf die Gefahr hin, für einen magenholdigenden Hungerzwinger gehalten zu werden — eines kleinen Ausflugs nach der Unterwelt erwähnen, wo eine praktische Proserpina Jedem, zwar nicht mit Nektar und Ambrosia, jedoch mit anderer Nahrung zu sehr soliden Preisen versah. — Doch wieder hinauf in den Olymp! — Hier wurden nun noch mehrere große Tänze aufgeführt, bis endlich (ich gebrauche den Lapidarstyl!) der Saal immer mehr sich lichtete und der festliche Abend, der auch nicht durch den geringsten unangenehmen Zwischenfall gestört wurde, sein Ende erreichte. — Zum Schluß noch einige jener Details, die nur allein einem solchen Feste einen fröhlichen und originellen Anstrich zu geben vermögen. Zuerst muß ich den Zusammenstoß jenes feuerrothen Republikaners mit dem specifisch Schwarz-Weißen als ein solches bezeichnen. Letzterer, durch die Menge seiner anwesenden Partei-Genossen hier sich schon als unumschränkter Gebieter betrachtend, erblickte auf einmal den Republikaner, der — umgeben von mehreren Deutschen und vor sich her mit deren Flotte kreuzend — den Saal betrat. Die beiden Parteihäupter geriethen an einander, und nur der

Macht des bereits erwähnten Pietrot'schen Feuers ist es zu danken, daß die Wüthenden auseinander getrieben und so glücklich die furchtbaren Folgen der Collision beseitigt wurden. Es entspann sich nun zwar eine hitzige Debatte, welche aber bald durch Harlekin's Herrschermort auf den sogenannten Reichstag zu Erfurt verwiesen wurde. — Ein zweites, sehr „kritisches“ Detail waren die famosen „Enthüllungen“ Harlekin's, deren „unästhetische Ausschweifung“ nur durch das Vorhandensein von *Tricots* vermieden wurde. — Als Nummer drei ist eine in der Unterwelt beim Ende des Balles mit Schrecken bemerkte Verwirrung und Verwechslung der aufbewahrten Kleidungsstücke anzusehen, wahrscheinlich das Werk eines Späßvogels, wie man allgemein annimmt. (Sollte nicht auch hier der „nichts-nutzige“ Harlekin seine Hand mit im Spiele haben? —) Es war bereits vier Uhr und der kühle Morgenwind trocknete meine Stirn, als ich die Heimreise antrat. Hat derselbe nicht alle durch das Fest hervorgebrachten poetischen Gedanken verzehrt, so folgen nachstens einige „Carnevals-Gesänge,“ in denen wo möglich alles hier Uebergangene aufgenommen werden soll.

Tags-Begebenheiten.

Waldenburg. Den 12. Febr., Abends gegen 10 Uhr ist das dem Wilhelm Steiner zu Neu-Liebichau gehörige Gasthaus nebst Stallung durch Brand ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer, durch ruchlose Hand angelegt, ist in der Stallung ausgebrochen, und ist der verdächtige Thäter, p. Neumann aus Michelsdorf, bald in Haft gebracht worden. — Den 12. Februar, früh um 7 Uhr, wurde der 44 Jahr alte und unter Polizei-Aufsicht stehende Tagearbeiter August Benjamin Graf zu Friedland in dem, an dem Feldwirth Püschelschen Hause angebrachten Wassertroge, auf dem Rücken liegend, ertrunken, todt aufgefunden. Als trunkliebender Mann war er in diesem Zustande, wahrscheinlich um trinken zu wollen, hineingestürzt. Wiederbelebungs-Versuche des herbeigerufenen Kreis-Wundarztes Long daselbst blieben erfolglos.

 Diese Zeitschrift erscheint alle Wochen zweimal (Mittwochs und Sonnabends) für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 10 Sgr. und ist durch alle königlichen Post-Ämter für 12 Sgr. portofrei zu erhalten.